

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

DAVOS

Kulturplatz lädt zum Amateur-Fotowettbewerb

Der Kulturplatz Davos hat einen Fotowettbewerb zum Thema «Arkadenplatz 2023» lanciert. Er richtet sich ausschliesslich an Hobby-Fotografinnen und -Fotografen. Profis sind nicht zugelassen. Ab sofort können Fotos in digitaler Form über die E-Mail-Adresse info@kulturplatz-davos.ch eingereicht werden, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Das Motiv soll den Arkadenplatz in Davos zeigen – «egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit». Es werden nur Fotos akzeptiert, auf denen Bildteile weder hinzugefügt noch entfernt worden sind. Eine Jury wird die drei besten Einsendungen auszeichnen. Die Preise in Höhe von 100 bis 300 Franken werden im Rahmen einer Vernissage am 2. September überreicht. Zudem wird ein Publikumspreis in Höhe von 150 Franken vergeben. Die Einsendefrist endet am Sonntag, 13. August. Weitere Infos online unter kulturplatz-davos.ch. (red)

SILS I. E.

Buch über das Bauen von Armando Ruinelli wird vorgestellt

Man könnte meinen, das architektonische Wirken in einem Dorf mit knapp hundert Seelen sei einschränkend. In Soglio wurde Armando Ruinelli zu einer Autorität, wenn es um das Weiterbauen eines Ortes oder Hauses in den Bergen geht. Heute Dienstag, 18. Juli, um 21 Uhr wird im Hotel «Waldhaus» ein Buch über sein Wirken vorgestellt. Armando Ruinelli: «Leggere il tempo», Verlag Park Books, zeigt und reflektiert sein Werk – von den ersten, typologisch geprägten Häusern der frühen 1980er Jahre bis zu den materialbetonten Um- und Neubauten der jüngsten Zeit, darunter auch der kontinuierliche Umbau der Waldhaus-Zimmer. Der Herausgeber des Buches, Axel Simon (Hochparterre), spricht mit dem Architekten Ruinelli über seine Entwicklung und Haltung sowie das Besondere seiner alpinen Lebenswelt. (red)

SILS I. E.

Die Fränzlis da Tschlin geben ihr Konzert auf der Wasserflossbühne



Seit fast vierzig Jahren sind sie nun auf Reisen mit ihrer Musik und haben so ziemlich überall gespielt: Von der Turnhalle über die Berghütte auf 2600 Meter, von grossen Kirchen und winzigen Restaurants bis hin zur Zürcher Tonhalle: Ils Fränzlis da Tschlin! Ausgehend von der traditionellen Engadiner Volksmusik streuen die fünf Vollblut-Musikmachenden mit Lust und Freude durch alle möglichen und unmöglichen Musikstile. Mit ihrem neuen Programm «Sakrisch bun!» wollen sie laut Mitteilung beim Silser Wasserzeichenkonzert morgen Mittwoch, 19. Juli, um 17 Uhr die stimmungsvolle Bühne zum Beben bringen. Der Auftritt der Fränzlis da Tschlin ist das zweite der insgesamt drei Silser Wasserzeichen-Konzerte dieses Jahres. Sie finden jeweils auf der einzigartigen Wasserflossbühne auf der Halbinsel Chastè statt. Der Fussmarsch ab Sils Dorf beträgt rund 20 Minuten. Restkarten an der Abendkasse. (red)

«Drogen können harte Arbeit nicht ersetzen»

Andreas Vollenweider, der für seine E-Harfenklänge weltbekannt ist, tritt Ende Monat am Festival da Jazz in St. Moritz auf. Im Gespräch erzählt er, was ihn bewegt und wie er zum Label «New Age» steht.

mit Andreas Vollenweider sprach Reinhold Hönle

Er ist bis heute der einzige Schweizer Musiker, der mit einem Grammy ausgezeichnet wurde. Überhaupt kann Andreas Vollenweider auf eine lange internationale Karriere zurückblicken. Insgesamt 19 Alben hat der E-Harfenist eingespielt. Mit dem Doppelalbum «Slow Flow & Dancer» und seinem Jubiläumsprogramm «Forevernow» ist Vollenweider samt Band derzeit auf Welttournee. Diese führt ihn nächste Woche auch ans Festival da Jazz in St. Moritz.

«Mein Vater lebte in seiner eigenen Welt. Ihm nahezukommen, ging nur über Musik.»

Andreas Vollenweider, Sie bezeichnen das Musizieren als Ihre Überlebensstrategie. Wie viel Anteil hat Musizieren daran, dass Sie bald Ihren 70. Geburtstag feiern können?

Es ist wesentlich dafür, wie ich ihn feiern kann. Die Musik gab mir immer Kraft, sie hat meinen Blick geschärft für das Ganze, und besonders für das Positive, das leicht übersehen werden kann.

Hat Ihnen in Ihrer Kindheit die Musik Ihres Vaters gefallen, der einer der bedeutendsten Organisten seiner Zeit war?

Ich war zwar fasziniert von dem riesigen Instrument, aber der mächtige, invasive Sound war für mich oft zu brachial und zu furcht-einflössend. Alles war bei uns Orgel! Wenn wir als Familie in die Ferien fuhren, versuchten wir den Vater tunlichst abzulenken, sobald ein Kirchturm in Sichtweite kam. Gelang es uns nicht, besorgte er sich den Schlüssel zur Kirche und spielte stundenlang auf der Orgel – und wir mussten warten.

Wie hat das Ihr Verhältnis beeinflusst?

Es war schwierig, weil die Musik bei meinem Vater immer Priorität hatte. Er lebte in seiner eigenen Welt. Wollte man als Kind mit ihm in Kontakt kommen, ging das nur über die Musik – oder man hatte einen guten Witz auf Lager (lacht). Bedauerlicherweise ist er mit mir nie fischen oder Velo fahren gegangen. Mein Bruder erzählt heute noch vom einmaligen Veloausflug, den er mit ihm gemacht hat.

Die transparenten und sanften Klänge der Harfe stehen im scharfen Kontrast zur Orgelmusik. Was sagt das über Ihr Naturell aus?

Für mich ist die Harfe das perfekte Instrument. Wenn ich sie spiele, kann ich es einfach fließen lassen und ein Teil von dem werden, was entsteht. In der Umarmung des Instruments liegt auch eine starke



«Den Kopf ausschalten und einfachen spielen lassen»: Andreas Vollenweider begeistert seine Fans seit Jahrzehnten mit mystisch angehauchter Instrumentalmusik auf seiner E-Harfe.

Bild René Ruis

Innigkeit, eine Sinnlichkeit. Ich empfinde die Harfe als Erweiterung meines Körpers und meines ganzen Wesens.

In Ihrer Jugend haben Sie oft die Schule geschwänzt und sie früh abgebrochen. Warum?

Den Unterricht fand ich schrecklich langweilig, und ich fühlte mich massiv unterfordert. Ich war neugierig und wollte alles von Grund auf begreifen. Deshalb blieb ich lieber zuhause und ging dort auf eigene Faust meinen Themen und Fragen nach.

Wofür haben Sie sich interessiert?

Ich wuchs in einem aussergewöhnlich anregenden Umfeld auf. Es gab Musiker, Maler, Tänzer, Schriftsteller, Bildhauer und Handwerker. Mit meiner Mutter, die ihr eigenes philosophisch-spirituell Weltbild hatte, genoss ich viele spannende und inspirierende Gespräche. So habe ich im Laufe der Jahre noch wenig bekannte fundamentale Erkenntnisse bezüglich der Wahrnehmung der Realität gewinnen können, die ich schliesslich im Jahr 20202 in meinem Roman «Im Spiegel der Venus» verarbeitet habe.

In welcher Richtung haben Sie in Ihren «wilden Zeiten» in den Siebzigerjahren experimentiert?

Ich habe natürlich, wie es damals alle gemacht haben, auch Substanzen ausprobiert und letztlich die Erkenntnis gewonnen, dass eine Bewusstseinsweiterung auf diesem Weg nicht wirklich sinnvoll ist. Drogen können die harte Arbeit am eigenen Bewusstsein, die jedes Leben mit sich bringt, nicht ersetzen.

Wer hat Sie musikalisch beeinflusst?

Einige Miles Davis lehrte mich mit seinen Alben «Miles In The Sky» und «Bitches Brew», was freie kollektive Improvisation bedeutet: den Kopf ausschalten und es einfach spielen lassen – ohne ein-

schränkende Strukturen. Jimi Hendrix, Stones und Beatles waren natürlich auch sehr wichtig.

Hat es Sie geärgert, dass Ihre Musik in der Zeit Ihrer grössten Erfolge als «New Age» galt?

Wir hatten schon ein sehr grosses Publikum auf der ganzen Welt. Aber als dann dieses Label auftauchte, hat es manche Leute abgeschreckt – meist ohne die Musik überhaupt gut zu kennen. Immerhin haben nach mir Musiker wie der Jazz-Flötist Yusef Lateef und Peter Gabriel diesen «New Age»-Grammy gewonnen. Das sagt eigentlich alles.

Sie geben in diesem Jahr drei Konzerte in der Schweiz: zwei in Luzern und eines am Festival da Jazz. Weshalb St. Moritz?

Ich mag den kleinen Rahmen und die familiäre Atmosphäre. Ansonsten sind es auf dieser Tournee recht grosse Konzerte, speziell im September in Südafrika und im Oktober in Deutschland. Und das KKL in Luzern ist ja auch nicht gerade eine Besenkammer.

Konzert am Festival da Jazz: Donnerstag, 27. Juli, 21 Uhr, Hotel «Reine Victoria», St. Moritz.

«Ich empfinde die Harfe als Erweiterung meines Körpers und meines ganzen Wesens.»